

## Militärischer Charme in Thun

**Schick gekleidete Militärs, ein Bratwurststand und ohrenbetäubender Lärm beim Start: Impressionen vom Thuner Waffenlauf.**

sport extra

Lieber Waffenlauf!

Stets warst du anders als die andern. Irgendwie speziell. Immer hattest du deinen eigenen Kopf. Doch jetzt stehst du still. Mit dem Rücken zur Wand. Wo hast du dich verloren?

Der erste und zugleich letzte Schuss an diesem nebelverhangenen Sonntagmorgen fällt um Punkt 9.59 Uhr. Er ist ohrenbetäubend! Die TeleBärn-Journalistin gerät vor Schreck ins Wanken – und befürchtet, dass die eben gemachte Aufnahme für die Katz ist. Andere Zaungäste sind den Lärm gewohnt, seit Jahren nämlich beehren sie ihren Thuner Waffenlauf. Sie wissen, dass sie sich beim Start die Ohren zuhalten müssen. Weil dieser Schuss zum Waffenlauf gehört wie die schick gekleideten Militärs aus dem In- und Ausland, der Bratwurststand oder der an die Rekrutenschule erinnernde Tee im Zielgelände.

Erstaunlich viele Zuschauerinnen und Zuschauer hat es – obwohl das Durchschnittsalter ähnlich hoch ist wie jenes der Läufer (siehe unten). Manch einer will ihn wohl noch einmal aus der Nähe sehen, den Thuner Waffenlauf, der vor seinem Aus steht. 329 Läufer nehmen heuer die 27,5 zum Teil beschwerlichen Kilometer noch auf sich – es gab eine Zeit, da haben über 1000 Sportler teilgenommen.

Es ist sieben Grad kalt, optimale Bedingungen, weil: Es regnet nicht, der Boden ist trocken. Der Streckenrekord ist aber nie in Gefahr, obwohl Martin von Känel, der Lokalmatador, einem deutlichen Sieg entgegenrennt.

Dufourkaserne (noch ist das Feld zusammen), Thierachern (es geht steil nach oben), Amsoldingen (das Schilf beim Amsoldingensee ragt gen Himmel wie die zahlreichen Gewehrläufe auf dem Rücken der Läufer), Höfen (die Zehnkilometermarke wird passiert), Zwieselberg (es geht bergab), Allmendingen (das Ziel ruft) und wieder: Dufourkaserne. Zwischen Panzern und tristen Gebäuden erreicht man nach und nach das Ziel.

Wie lange noch?

Die Zukunft ist mehr als ungewiss

Die Waffenläufer sind eine vom Aussterben bedrohte Spezies. Die Gründe dafür sind vielfältig – und nahe liegend.

Auf ihrer Internetseite führt die IG Waffenlauf exakt Buch über Geschehnisse rund um ihren Sport – die jüngsten drei Eintragungen jedoch, sie handeln allesamt von Waffenläufen, die sich selbst abgeschafft haben. Waffenläufe, wo das Geld fehlte oder schlicht eine genügende Anzahl Teilnehmender.

In der Blütezeit der militärischen Leibesertüchtigung waren es 8000 bis 9000 Startende jährlich, die an einem der zahlreichen Läufe hier zu Lande teilnahmen. Heuer jedoch zählten die Veranstalter lediglich noch 400 bis 700 Sportler je Lauf. Zahlen aus dem letzten Jahr verdeutlichen die Misere: 30 Prozent der männlichen Teilnehmer zählten zwischen 40 und 50 Jahre, sogar 40 Prozent waren über 50 Jahre alt. An diesem Wochenende in Thun kamen in der Kategorie der 20- bis 29-Jährigen gerade mal 25 Sportler ins Ziel – immerhin 117 waren bei den über 50-Jährigen.

Warum aber hat der Waffenlauf an Bedeutung verloren?

Warum bloss kämpft er diesen aussichtslosen Kampf ums Überleben?

Waffenlaufen verbindet (allein wörtlich genommen) drei Aspekte in sich, die in der heutigen Gesellschaft – sprich: der heutigen Jugend – einen mehr als schweren Stand haben.

1. Schiessen. 1971 wurde anlässlich des traditionellen Waffenlaufs von Zürich zum letzten Mal scharf geschossen. Das Gewehr, mittels Packung am Rücken festgezurt, gehört jedoch nach wie vor zur Grundausstattung eines jeden Waffenläufers. Und hält zweifellos jede und jeden von dieser Sportart ab, die – sei es aus ideologischen oder prinzipiellen Überzeugungen – nichts von Schiessen und Waffen im Allgemeinen hält.

2. Militär. Der Teilnehmerschwund bei Waffenläufen widerspiegelt jene Unsicherheit, die das Militär hier zu Lande ganz allgemein befallen hat. In der NZZ schrieb Richard Reich: «Dem Waffenlauf ging es gut, solange die Schweiz die Schweiz und solange die Schweizer Armee im Inland eine Weltmacht war.»

3. Leichtathletik. «Nicht nur im Waffenlauf, sondern auch in der Leichtathletik mangelt es an Spitzenläufern», sagt der Oberländer Martin von Känel, Sieger des Thuner Waffenlaufs 2004. Die Breite sei vorhanden, «das zeigt allein die Teilnehmerzahl beim GP Bern oder dem Jungfrau-Marathon». Es sei deutlich zu erkennen, dass es die Jungen zu trendigen Events zieht. Und Oberst Hans-Ulrich Stähli fragt rhetorisch: «Wo sind die

traditionellen Geländeläufe geblieben, die bis in die 60er-Jahre in jedem dritten oder vierten Dorf stattfanden?» Der OK-Präsident des Thuner Waffenlaufs macht sich Sorgen um seinen Anlass. «Nächstes Jahr findet er sicher noch einmal statt. Ob es <den Thuner> aber auch 2008 gibt, wenn er sein 50-Jahr-Jubiläum feiern könnte, dafür kann ich meine Hand nicht ins Feuer legen.» Immerhin kann sich Stähli nicht jenen Veranstaltern anschliessen, die sich über mangelndes Interesse des Militärs beklagen: «Wir geniessen mehr Unterstützung denn je.» Das findet er vernünftig: «Das Militär sollte sich der Bedeutung dieser Sportart bewusst sein. Sollte es den Waffenlauf dereinst nicht mehr geben, verschwindet das Militär ganz aus dem Blickfeld der Bevölkerung.» Mit der Armee XXI tauche man schliesslich schon kaum mehr in den Dörfern auf.

· <http://www.igws.org/>

«Ich kann nicht versichern, dass unser Waffenlauf noch lange stattfindet.»